



Der Mensch in der Berufssarbeit

Blume, Wilhelm

Berlin ; Hannover, 1950

Roothaert, A. Schlachthausgespräche

[urn:nbn:de:hbz:466:1-93965](#)

Schlachthausgespräche

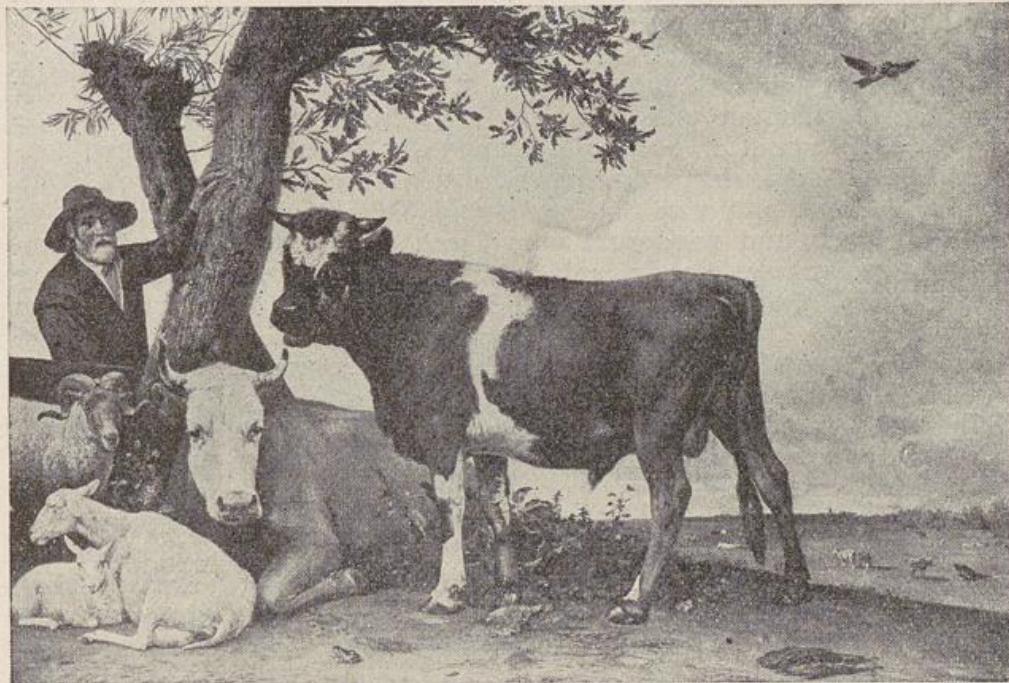
„Sie müssen doch zugeben, daß über wissenschaftliche Ansichten von heute in 50 Jahren gelacht werden kann“, meinte Dr. Vlimmen, der Tierarzt des Städtchens, zum Schlachthausdirektor, der neben ihm über den Hof geht; „in diesem Fall haben Sie's doch vielleicht allzu genau genommen mit der Vorschrift; die Schlachterinnung ist, wenn ich Ihnen das sagen darf, ...“

„Was Sie da von dem Wandel in den Wissenschaften behaupteten“, unterbricht ihn der Leiter dieses Musterbetriebes, „scheint mir nicht so gewiß. Ich bleibe dabei, sicher ist sicher. Vorschriften sind nicht zum Scherz da! Nehmen Sie z. B. das Blut; in den meisten Schlachthäusern wird darauf nicht so peinlich geachtet. Da steht, wenn ein Rind geschlachtet wird, der Lehrling mit dem Eimer bereit, um das Blut aufzufangen. Es wird dann sofort wie ein Ei geschlagen, damit es nicht gerinnt. Der Eimer wird irgendwo zur Seite gesetzt; manchmal klettert so ein Junge damit sofort auf sein Fahrrad. Der Meister macht Blutwurst und ähnliche Leckereien daraus. Inzwischen wird das Tier weiter ausgeschlachtet, eine Arbeit von dreiviertel Stunden. Sobald das fertig ist, kommt der Fleischbeschauer. Traut er der Sache nicht, werden Sie geholt, oder ich untersuche es gleich selbst im Laboratorium. Ist das Fleisch nicht einwandfrei, wird es sehr sorgfältig bewacht und vernichtet. Gewiß — es gibt hier mehrere gute Schlachter, Menschen, die anständig genug sind, krankes Blut auf sichere Art zu beseitigen; aber mit solcher Gesinnung kann ich leider nicht durchweg rechnen...“

„Da haben Sie wohl nicht ganz unrecht“, gab Dr. Vlimmen zu, indem er stehen blieb, „man muß sich seine Leute ansehen. Da ist z. B. der Schlachter N. N., der hat in dem Dorf, wohin ich jetzt zur Fleischbeschau fahren muß, notgeschlachtet; wenn er wieder keine Schießmaske bei sich gehabt hat, zeige ich ihn an, und wenn er hundertmal im Gemeinderat sitzt. Sogar die Bauern ärgern sich schon über ihn. Der eine hat mir neulich erzählt, beim Schweineschlachten hätte dieser Kerl, kaum daß er die Tiere abgestochen hätte, schon angefangen, sie mit kochendem Wasser zu überbrühen. Die Schweine gebärdeten sich dabei so, daß die Bauern, die doch nicht überempfindlich zu sein pflegen, es nicht mit ansehen konnten. Es wäre gerade so gewesen, als wenn's ihm Spaß gemacht! Hat er heute wieder keine Schießmaske angewandt — ich habe ihn schon einmal gewarnt — ist es das letzte Mal gewesen!“

Die beiden sind inzwischen bis zum Eingang der Halle gekommen und tun noch, ehe sie sich trennen, einen prüfenden Blick hinein. Der Schlachthausknecht läuft gerade mit der Schießmaske umher.

Kühe werden vorbeigetrieben. Sie stolpern ohne Argwohn an halb abgezogenen Leibern vorbei auf ihre Plätze. Plötzlich taucht jener Knecht aus dem dampfenden Nebel bei dem zuletzt gekommenen Tier auf, unfehlbar und geübt hebt er sein Schießzeug; es ist, als striche er sanft und nur so nebenbei damit über den massiven Kopf



P. Potter (Niederlande)

Der junge Stier (1650)

des Rindes, aber das scharfe Metallknacken ist schon vorbei; man hört beinah nichts davon, denn im gleichen Augenblick dröhnt auch schon der dumpfe Fall des schweren Körpers auf den Steinen. Es geht schauderhaft schnell: eine zerstreute Bewegung der Hand, und fort sind die vier Beine unter dem schweren Rumpf mit elektrischer Schnelligkeit weggerissen, und die schlaffe Masse zeigt keine Spur von Leben mehr. Der Mann blickt sich bereits nach dem nächsten Opfer um, während hier das lange Messer des Schlächters aufblitzt, und alles verschwimmt in der dicken, warmen Wolke des ausströmenden Blutes ...

A. Roothaert

(aus dem Holländischen übersetzt von W. Michaelsen)